



Auszug aus dem substanziellen Protokoll 57. Ratssitzung vom 23. August 2023

2124. 2022/645

Interpellation von Mischa Schiow (AL) und Stefan Urech (SVP) vom 07.12.2022: Instandsetzung Schauspielhaus Pfauen, Stand der Projektierung, Vorgaben für das Wettbewerbs- und Planwahlverfahren, Verhandlungen zur Übernahme des Restaurationsbetriebs und der benachbarten Liegenschaften sowie Erwartungen an die jeweilige Leitung des Theaters

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation (STRB 1481 vom 24. Mai 2023).

Mischa Schiow (AL) nimmt Stellung: Am 9. März 2022 hat der Gemeinderat mit 75 gegen 39 Stimmen beschlossen, im Pfauen anstelle eines Neubaus eine «Sanierung mit kleinen Eingriffen» weiterzuverfolgen. Neun Monate später, am 7. Dezember 2022, fragten wir mit dieser Interpellation nach, was in Bezug auf die Planung und Konzeption des Theaters Stand der Dinge sei. In ihrer Kargheit ist diese Antwort kaum zu überbieten. Uns Interpellanten wird deutlich zum Ausdruck gebracht, dass wir unsere Fragen zumindest zum falschen Zeitpunkt gestellt haben oder sie am besten gar nicht gestellt hätten. Es ist nicht so, dass in der Zwischenzeit in Sachen Sanierung des Schauspielhauses nichts gelaufen wäre. Wie auf Nachfrage zu erfahren ist, liegt inzwischen ein in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung detailliertes Betriebskonzept vor. Wir diskutieren also eine Antwort des Stadtrats, die zum Zeitpunkt ihrer Kommunikation bereits überholt war. Das heisst, der Stadtrat weiss aktuell viel mehr, als er dem Gemeinderat mitteilt. Aus dem Betriebskonzept ist vermutlich nichts in die Antwort des Stadtrats vom 24. Mai eingeflossen. Wir erfahren nur, dass die Ausarbeitung eines Bauprojekts bis Ende 2026, eine Gemeindeabstimmung bis Anfang 2028 und die Vorbereitung und Realisierung eines Provisoriums bis Ende 2029 vorgesehen sind. Die Bauarbeiten sollen Anfang 2030 beginnen und voraussichtlich im Jahr 2033 enden. Nachdem der Stadtrat mit dem von ihm favorisierten Abbruch des Pfauen Schiffbruch erlitt, wäre es an der Zeit, die neuen Konzepte und das Bauvorhaben transparent zu kommunizieren. Es entsteht der Eindruck, dass es noch kein Umdenken gab und die Öffentlichkeit in dieser sensiblen Angelegenheit gemieden wird. Die Interpellationsantwort des Stadtrats suggeriert, dass sich der Stadtrat nicht mit dem nötigen Elan an die Arbeit machte, um die Gesamterneuerung auf dem Weg der Renovation voranzubringen. Darauf weist auch der grosszügige Zeitplan bis zum Jahr 2033. Zehn Jahre für eine Renovationslösung ist ausgesprochen lange angesichts einer Vorplanung, die nicht bei null, sondern im Jahr 2014 einsetzte. Ist der Stadtrat ein schlechter Verlierer? In der Stadtratsantwort wird stetig darauf hingewiesen, wie schwierig es sei, die «Sanierung mit kleinen Eingriffen» umzusetzen und wie einschränkend sie sich auf den Spielbetrieb auswirke. Positive Punkte können diesem Entscheid beinahe keine abgewonnen werden. Wenn wir mit der Frage 5 wissen wollen, ob die Liegenschaften am Zeltweg dazugekauft werden können, wird uns geantwortet, dass Verhandlungen mit den Eigentümerschaften der Hottingerstrasse 2 und 4



ohne Einigung beendet wurden. Betreffend Integration der Hottingerstrasse 10 und Rämistrasse 36 können wir aufatmen: Der Platz für eine grosszügigere Ausstattung des Foyers für das Publikum sei vorhanden. Gerne hätten wir mehr vernommen: Welche zusätzliche hausinterne Reserve lässt sich im bestehenden Schauspielhaus mobilisieren und wie können Teile der Verwaltung ausquartiert werden? Wie lässt sich Raum im Haus gewinnen und wie wirkt sich der Raumgewinn durch das Restaurant zugunsten des Foyers aus? Der Pachtvertrag mit dem gegenwärtigen Mieter wird auslaufen und das der Stadt gehörende Restaurant muss im ordentlichen Verfahren ausgeschrieben werden. Doch es würde sich sehr lohnen, die erfahrenen Gastronomen für die neue Lösung beizuziehen. Auch davon ist nichts zu erfahren. Der von Patrik Maillard (AL) und mir in einem Postulat verlangte jüdische Erinnerungsort Pfauen sollte eigentlich möglich sein. Als wir diese Interpellation im Dezember 2022 einreichten, konnten wir nicht wissen, dass die Intendanten des Schauspielhauses, Nicolas Stemmann und Benjamin von Blomberg, wenige Wochen später das Handtuchwerfen werfen und das Theater auf Ende der Spielzeit 2023/34 verlassen würden. In der Saison 2019/20 haben sie die Leitung der Zürcher Sprechtheaterbühne übernommen und traten mit der Devise an, ein Theater für alle machen zu wollen. Sie wollten sich dem Prinzip der Diversität verpflichten. Es würde den Rahmen der Debatte sprengen, die Verdienste und Fehler der beiden Theaterintendanten zu würdigen. Es ist aber sehr einfach, sich hinter dem Verwaltungsrat und der künstlerischen Freiheit der jeweiligen Intendanz zu verschanzen, wenn es um die Ausrichtung des Theaters geht. Das gilt auch für den Ausschreibungsprozess für die neue Intendanz. Es sieht so aus, wie wenn die Internationalität das höchste Kriterium wäre, während die Akzeptanz des Theaters beim eigenen Publikum eher eine untergeordnete Rolle zu spielen scheint. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich setze mich für ein gesellschaftskritisches Theater ein, das das Publikum mitnimmt, nicht eines, das es vertreibt. Das ist angesichts der aktuellen Zuschauerzahlen eine brisante Frage. Die Corona-Zeit stellte eine markante Zäsur dar, wie das auch in allen anderen Kulturbereichen der Fall war. Der Einbruch der Zuschauerzahlen in den Pandemie-Jahren hatte eine langfristige Auswirkung auf das Zuschauerverhalten. Gerade deshalb stellt sich die Frage, wieso der Geschäftsbericht 2021/22 versucht, die Auslastung schönzureden: Anstatt sie in Bezug zu den gesamten 650 verfügbaren Plätzen zu berechnen, wird die Galerie weggelassen und nur mit 470 verfügbaren Plätzen gerechnet. Es scheint mir, dass ein Umdenken nötig ist. Wenn der Stadtrat sich dazu durchringt, eine eindeutige, klare und unmissverständliche Haltung zugunsten des bestehenden Schauspielhauses einzunehmen, wenn er anfängt, seine Konzepte und Ideen auf dieser Grundlage sprühen zu lassen, wenn er alles daransetzt, das Schauspielhaus als Schatz der Geschichte der Stadt anzunehmen und die Zukunft des Hauses auf dem Bestand aktiv und mit Engagement zu gestalten, dann werden sich Lösungen für die erwähnten Probleme finden.

Weitere Wortmeldungen:

Stefan Urech (SVP): *Auch mich hat es sehr erstaunt, dass der Bau erst im Jahr 2033 fertig sein soll. Wir sprechen bereits im dritten Saal über das Schauspielhaus. Dass das Fussballstadion vor Eröffnung der Version «mit kleinen Eingriffen» entstehen kann, hätten wir damals nicht gedacht. Vor allem in Anbetracht der dramatischen Töne, die in der Kommission angestimmt wurden: Der Betrieb sei aktuell kaum möglich.*



Dr. Ann-Catherine Nabholz (GLP): Die GLP gehörte zu den wenigen, die sich für eine Erneuerung des Schauspielhauses einsetzten. Wir haben uns eine Bühne für die Zukunft gewünscht und ein Theater, das zulässt, dass sich die Besucher kritisch mit der Vergangenheit auseinandersetzen. Diese Reflektion haben wir uns auf der Bühne gewünscht im Rahmen dessen, was Theater tun – Vergangenheit und Gegenwart in die Waage bringen – und nicht im Rahmen einer Denkstätte, wo die Besucher allenfalls in der Pause darüber nachdenken, was das Haus in der Vergangenheit war. Der Gemeinderat entschied sich für einen meines Erachtens vorhersehbar schwerfälligen Prozess: für eine Sanierung mit Eingriffen an einem Kulturbau, der vor 50 Jahren die letzte Gesamtinstandsetzung erfuhr. Vor diesem Hintergrund erstaunt es mich, dass man ein Jahr später bereits Resultate erwartet, während sich der Gemeinderat für die Beratung der Weisung mehr als ein Jahr Zeit nahm. Fragen an den Stadtrat sind immer legitim, die Antworten fielen zugegeben knapp aus. Sie beinhalten trotzdem ein paar interessante Informationen. Die Fragestellungen bei den Fragen 6 bis 9 insinuierten, dass das Schauspielhaus über zu viele Bühnen verfüge und sich auf einen «Guckkasten» konzentrieren solle. Dass ein Repertoiretheater Platz braucht und dieser am Pfauen alles andere als optimal vorhanden ist, versteht sich von selbst. Meines Erachtens wurde dies plausibel dargelegt. Im Opernhaus haben wir dieselbe Diskussion. Auch die Aussage, dass die energetischen Anforderungen die Raumverhältnisse und damit den Betrieb im Gebäude nicht einfacher machen, hat keinen Neuigkeitswert. Wir fragen uns, welche Erwartungen die Interpellanten hatten. Die Antworten des Stadtrats können wir auch nach der heutigen Debatte nicht wirklich kritisieren. Ich persönlich wäre weitergegangen als der Stadtrat und hätte mir einen Neubau mit einer flexiblen Bühne wie beispielsweise die Comédie de Genève vorstellen können. Das könnte auch die ewige Diskussion rund um den Schiffbau und die ökologisch nicht unproblematischen Lager- und Transportbedingungen optimieren. Wir haben gefühlt jede Woche etwas in der Ratspost zur Frage, was sich der Stadtrat zu Programm, Zuschauerzusammensetzung und Ticketpreisen am Schauspielhaus vorstellt. Das mediale und gemeinderätliche Brimborium rund um das mutmasslich «zu woke Schauspielhaus» empfinde ich als ziemlich polemisch. Es werden kulturpolitische Aspekte ausgeblendet. Das Ganze müsste differenzierter betrachtet werden, statt nur zu sagen, dass das Schauspielhaus für eine gesellschaftliche Diskussion herhalten muss. Aus unserer Sicht gilt, was in der Antwort festgehalten wurde: Es ist die Aufgabe des Verwaltungsrats einzugreifen, falls die Leitung des Theaters die Leistungsvereinbarung mit der Stadt missachtet. Wir verstehen, dass ein stark subventioniertes Haus wie das Schauspielhaus auch aus wirtschaftlicher Sicht eine Verantwortung trägt. Darum begrüssen wir, dass der Stadtrat gemäss der Antwort auf die Frage 9 weitere Vorgaben hinsichtlich des Subventionsgrads für die Leistungsvereinbarung formulieren wird. Das ist der richtige Weg. Ich finde nicht, dass wir im Rat sagen müssen, dass ein gewisses Stück zu woke ist oder die Zuschauer nicht befriedigt wurden.

Yasmine Bourgeois (FDP): Auch die FDP fragte sich, ob die Stadt wirklich sehr motiviert an diesen Umbau herangeht. Die Stadt verweist bei der Frage 8 auf den Verwaltungsrat, die Formulierungen von konkreten Erwartungen sei seine Aufgabe. Wir sind der Meinung, dass die Stadt durchaus mitsprechen soll, denn sie gibt dem Schauspielhaus 38 Millionen Franken an Steuergeldern. Wir wissen, dass die Publikumszahlen



4 / 4

schwinden. Wenn keine Ziele definiert werden, ist das verantwortungslos. Die Ziele müssen nicht die künstlerische Freiheit tangieren. Sie sollten sein, mehr auf das Publikum einzugehen und ein Theater für alle zu machen, nicht nur für die «woke Bubble». Auch solche Stücke dürfen aufgeführt werden, das ist auch in unserem Interesse. Aber es muss für alle etwas haben. Das Theater soll nach Meinung der FDP ein Stadttheater für alle Zürcherinnen und Zürcher bleiben. Die Stadt ist immerhin bereit, Erwartungen zur Auslastung zu formulieren. Warum aber «voraussichtlich»? Das muss unserer Meinung nach zwingend in die Leistungsvereinbarung aufgenommen werden.

Das Geschäft ist nach erfolgter Diskussion erledigt.

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat